

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

## Der Wechsel im Finanzministerium.

Zeit Camphausen aus dem preussischen Finanzministerium und Delbrück aus dem Reichsschatzamt schieden, haben wir keinen selbständigen Finanzminister oder Reichsschatzsecretär mehr gehabt. Hobrecht, Bitter, Scholz waren „Nummern“, die Reichsschatzsecretäre ihre Adjutanten, der tatsächliche Finanzminister und Reichsschatzsecretär in einer Person war Fürst Bismarck. Er gab die Idee und die Anleitung; jede etwa einmal auftauchende selbständige Regierung der Finanzmänner wurde von ihm im Keime erstickt. Mit dem Sturze des Fürsten Bismarck sind die Herren v. Scholz und v. Malzahn-Gätz unmöglich geworden. Aber die conservative Partei hat keine Männer mit eigener Initiative, es ist keiner unter ihnen den finanziellen Schwierigkeiten, die Fürst Bismarck hinterlassen hat, gewachsen. Darum, und nicht etwa aus Liebe zu den Nationalliberalen, griff man zu einem nationalliberalen Finanzminister, zu Herrn Miquel, und es ist nicht unmöglich, daß auch der gegenwärtige Reichsschatzsecretär durch einen Nationalliberalen ersetzt wird, weil die Inhaber beider Posten in Hand mit einander arbeiten müssen, wie es einst Camphausen und Delbrück mit so gutem Erfolge thaten.

Ueber Herrn v. Scholz wollen wir heute nicht den Stab brechen; er war ein guter Arbeiter und sollte und durfte unter dem Fürsten Bismarck nichts Anderes sein. In der letzten Zeit nahm er sogar einmal einen Anlauf zur Verbesserung des Finanzwesens, indem er im Einklang mit den Intentionen des Kaisers die bisherige Klassensteuer und classifizierte Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer mit schärferer Heranziehung der Begüterten und mit der Declarationspflicht umwandeln wollte. Fürst Bismarck gestattete auch die Einfügung dieser Reform in die Thronrede; als man aber zur Ausführung des Planes schreiten wollte, scheiterte dieselbe an dem Widerstande des Fürsten Bismarck und Herr v. Scholz wurde — augenleidend. Von der Zeit an fristete er sein Dasein als Finanzminister nur, weil kein Ersatz für ihn zu finden war; denn Fürst Bismarck konnte ein Talent wie Miquel nicht brauchen. Nach Bismarcks Rücktritt hätte Herr v. Scholz sich in seiner ganzen Größe zeigen können, wenn er über solche zu verfügen hätte. Er kam aber nicht wieder auf den guten alten Gedanken zurück, er wußte auch keinen guten neuen zu produciren, und so mußte er gehen.

Miquel ist, wie gesagt, nicht als Nationalliberaler aus Ruher gekommen, sondern als „Mann des Kaisers“, als ein Mann, der die gesammten heutigen Parteien als „alten Plunder“ bezeichnet, als der talentvollste Parlamentarier innerhalb der Cartellbrüderschaft. Miquel ist frei von jeder seelischen Erregung, weiß mit großer Klugheit alle Umstände zu benützen, ist äußerst schlagfertig, der erste Sophist unter den jetzt Lebenden und ist hoch erhaben über Principien. Er ist ein Geldmensch comme il faut und kann ein vorzüglicher Finanzminister werden, wenn er will und man ihm im Schooße des Ministeriums nicht allzu große Hindernisse bereitet. Er wird aber gegebenen Falles auch nicht vor Steuern zurückschrecken, die den Ruin des Landes beschleunigen müssen. Alexander Meyer ist in dieser Beziehung von schweren Befürchtungen erfüllt. Er erklärt in der „Dresl. Ztg.“: „Wenn eine Steuer gebraucht wird, wird er (Miquel) drei vorschlagen, und wenn fünfzig Millionen erfordert werden, wird er sich anheischig machen, zweihundert locker zu machen. Wir dürfen uns auf Finanzprojecte gefaßt machen, bei denen uns die Haare zu Berge stehen. Er wird sie mit seiner ganzen Frische und rethorischen Kraft vertheidigen, wird jeder Partei einen Wunsch erfüllen, wird viele Erfolge ernten und seinem Nachfolger eine trostlose Lage hinterlassen.“

Hoffen wir, daß sich diese Prophezeiung nicht erfüllt! Sicher ist, daß Miquel mit einem umfassenden Reformprogramm hervortreten und daß er seinerseits an seine Ministercollegen erhebliche Anforderungen stellen wird, während bisher die andern Herrn Minister den Finanzminister gar nicht erst befragten, sondern einfach Geld forderten. Sicher ist ferner, daß er seine ersten Vorbeeren auf dem Felde der directen Besteuerung machen wird. Die freisinnige Partei erkennt die große Aufgabe des neuen Finanzministers und die schwierige Lage, in der er sich befindet, vollauf an. Sie wird keine Opposition machen, wenn er einen lebens-

fähigen Steuerreformplan entwirft und das Geld endlich von dort nimmt, von wo es ohne Schädigung des Gesamtwobles genommen werden kann und muß: von den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung.

Die „Nationalztg.“ giebt über Herrn Miquel folgende biographische Notizen: Der neue Finanzminister Dr. Johannes Miquel ist am 21. Februar 1829 zu Neuenhaus (Grafschaft Bentheim) in Hannover geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Lingen, studierte von 1846—49 Jurisprudenz in Heidelberg und Göttingen, machte sodann Studienreisen nach Frankreich und ließ sich als Anwalt in Göttingen nieder. Dort wurde er Wortführer des Bürgerbörsecollegiums und theilte sich an dem hannoverschen Verfassungskampfe. Im Jahre 1859 begründete er im Verein mit Bennigsen u. A. den Nationalverein, wurde zum Ausschussmitglied desselben und 1864 zum Geschäftsführer des Schleswig-holsteinischen Ausschusses dieses Vereins gewählt. In demselben Jahre wählte ihn die Stadt Wänden in die hannoversche zweite Kammer. Miquel schrieb damals Broschüren über „Das neue hannoversche Finanzgesetz von 1857“ und „Die Ausschreibung des hannoverschen Domanialgutes“ u. 1865 wurde Miquel zum Bürgermeister der Stadt Osnabrück gewählt. Er war von 1867—77 Mitglied des Reichstages, zuerst für Osnabrück, dann für Waldeck, und des Abgeordnetenhauses. Im Jahre 1869 siedelte er als juristischer Beirath der Disconto-Gesellschaft nach Berlin über, gab aber diese Stellung bereits 1873 auf und lehrte 1876 wieder als Bürgermeister nach Osnabrück zurück. Er wurde 1882 zum Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. gewählt. Nachdem Miquel 1876 sein Reichstagsmandat niedergelegt hatte, ließ er sich 1887 wieder wählen. Er war bisher auch Mitglied des Herrenhauses und des Staatsraths.

## Tagesereignisse.

— Der Kaiser ist mit Major Wischmann am Dienstag Mittag im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Wischmann wurde zur Tafel geladen und hielt sodann dem Kaiser einen längeren Vortrag. — Dienstag Abend gegen 10 Uhr traten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Kiel an. Dieselben fuhren mit dem Dampfer „Alexandra“ nach Spandau und bestiegen daselbst den nach Hamburg abgehenden Zug. Der Kaiser wird nach zweitägigem Aufenthalt in Kiel die Reise nach Kopenhagen und Christiania fortsetzen, während die Kaiserin nach Potsdam zurückkehrt, von wo dieselbe sich mit den kaiserlichen Prinzen am 27. d. nach Sahnitz auf Rügen begiebt. — Gestern Nachmittag besichtigte der Kaiser die Arbeiten am Nordostkanal.

— Dem bisherigen preussischen Finanzminister v. Scholz ist bei seiner Dienstentlassung der Stern der Großkomthure des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Der frühere Finanzminister Dr. v. Scholz wird bereits im Laufe dieser Woche Berlin verlassen, sich in ein Bad begeben und alsdann Aufenthalt auf seiner bei Constanz am Bodensee belegenen Besitzung nehmen.

— Das „Ministerium Miquel“ nennt die „Germania“ das preussische Ministerium. In der That überragt Miquel alle seine Ministercollegen um ein Bedeutendes. Aber das Ministerium wird nicht nationalliberal, sondern Herr Miquel wird conservativ sein. Der passendste Name wäre also: „Das conservative Ministerium Miquel.“

— Mit der Ernennung Miquels zum Finanzminister wird — und das ist nicht das Schlechteste an der Sache — jedenfalls der unwürdige Schacher aufgehoben, den ein im Uebrigen sehr untergeordneter Journalist Namens Schweinburg in den „Berl. Pol. Nachr.“ mit den Notizen und selbst Gelegenheitsartikeln treiben durfte, die ihm von Seiten des Herrn von Scholz zuzingen.

— Die „Freisinnige Zeitung“ verlangt von dem neuen Finanzminister Miquel in erster Linie die Aufhebung des Reptilienfonds, zu der Herr Hobrecht bereits einmal einen schätternen Anlauf nahm. Wir fürchten, Herr Miquel wird in dieser Hinsicht auf beiden Ohren taub sein.

— Durch die Ernennung Miquels zum Finanzminister ist das Reichstags-Mandat für Kaiser-

lautern-Kirchheimbolen freigegeben. Die dortigen Nationalliberalen wollen nunmehr dem Fürsten Bismarck die Candidatur anbieten.

— Als eventueller Nachfolger des Reichsschatzsecretärs von Malzahn wird der Freiherr von Huene genannt. Es ist indeß stark zu bezweifeln, daß Herr Miquel, der ja auch der spiritus rector der Reichsfinanzen sein will, diesen Herrn neben sich dulden wird.

— In der „Schlei. Ztg.“ finden wir folgende Notiz: „Aus Berlin wird uns als aus unanfechtbarer Quelle stammend folgende Mittheilung gemacht, die wir unter allem Vorbehalt registriren: Fürst Bismarck soll in einer politischen Angelegenheit bereits um seinen Rath angegangen worden sein. In intimen Kreisen versichert man, daß er dem an ihn herangeratenen Wunsche in der bereitwilligsten und loyalsten Weise entsprochen habe.“ Daß es nöthig ist, das Letztere erst zu versichern, ist gewiß bemerkenswerth. Im Uebrigen möchten wir die Notiz der „Schlei. Ztg.“ doch nicht ohne Weiteres für richtig halten; es ist übrigens auch nicht gesagt, von wem Fürst Bismarck um Rath angegangen ist. Vom Kaiser gewiß nicht.

— Die Socialdemokraten stellen in Angermünde-Brenzlau den Tapezierer Wildberger, der bei der Hauptwahl in Berlin candidirte, auf.

— Major Wischmann ist vom Kaiser geädelt worden. Uebermorgen wird der Reichstag zu Ehren des Majors von Wischmann eine Feier veranstalten.

— Ueber das deutsch-englische Abkommen betr. Ostafrika und Helgoland haben der deutsche Reichstag wie Fürst Bismarck sich volle Reserve aufgelegt. Ähnliche Rücksichten nimmt man in England und Frankreich. In England werden die liberalen Minister die Regierung auch in dieser Frage unterstützen. Im Unterhause erklärte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Ferguson, die Regierung wolle gegenwärtig keine allgemeine Ansicht darüber aussprechen, ob andere Nationen auf Grund der Meistbegünstigungs-Klausel die Befreiung von den Transitabgaben genießen, die das englisch-deutsche Abkommen betreffend Afrika Deutschland und England gewährt. Ferner erklärte der Erste Lord des Schachess Smith auf eine Anfrage, daß die Entsendung eines Commissars nach Helgoland, um die Ansicht der dortigen Einwohner anlässlich der Abtretung an Deutschland zu erfahren, unnöthig sei, da die Regierung deren Gesinnung kenne. Im Oberhause erklärte der Premierminister Lord Salisbury, der Ausdruck „Protectorat über das Sultanat Sansibar“ in seiner Depesche vom 14. Juni bedeute das Protectorat über das Gebiet, das unter der Regierung des Sultans von Sansibar oder unter dessen Souveränität steht. Eine Definition jenes Gebietes sei schwer, aber, allgemein gesprochen, umfasse dasselbe die Inseln und einen bedeutenden Theil des Festlandes. — In der vorgestrichen Sitzung der französischen Deputirtenkammer stand die Interpellation Driffon über das deutsch-englische Abkommen auf der Tagesordnung. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, meinte, daß eine Besprechung der Sansibarfrage eine Unzuträglichkeit sein würde, so lange die Verhandlungen noch schwebten. Falls die Kammer es indeß wünsche, sei er bereit, auf die sofortige Besprechung der Interpellation einzugehen. Driffon zog sodann seine Interpellation zurück.

— Aus italienischen Zeitungen machen sensationelle Notizen die Runde in der Presse. „Sanfulla“ will wissen, daß der russische Gesandte Schwolsky den Papst von dem definitiven Abschluß der russisch-französischen Allianz informirt habe, und die „Perseverenza“ erhält ein Telegramm aus Rom, wonach dort zwei Cabinetscouriere aus Berlin und Wien die Ratification des Vertrags, betreffend die Verlängerung der Tripelallianz bis Ende 1895, überbracht hätten. — Dazu schreibt die „N. N. Z.“: „Ernsthaft werden diese Dinge nur von der Münchener „Allg. Ztg.“ aufgefaßt, welche dieselben sogar mit dem deutsch-englischen Abkommen in Zusammenhang bringt, anstatt dieselben, wie wohl richtiger gewesen wäre, den in Italien offenbar schon eingetretenen Hundstagen in Rechnung zu setzen.“

— Der schweizerische Nationalrath hat nach Anhörung der Berichte der Ausschussmitglieder den Niederlassungsvertrag mit Deutschland ohne Discussion einstimmig genehmigt. Nur in einem nebensächlichen

Punkte soll durch nachträglichen Notenwechsel noch eine vom Ausschuss gewünschte Erklärung ausgetauscht werden.

— Gegen die tschechische Agitation hat sich Kaiser Franz Josef am Dienstag in Pest gelegentlich eines Delegationsdiners ausgesprochen. Der Kaiser besprach mit dem Führer der Ulltschechen Kieger die tschechischen Verhältnisse und erklärte, daß die Bevölkerung durch lauter leeres Phrasenwerk unnütz aufgeregt sei. Auf die Bemerkung Kiegers, die Regierung möge die Stimmung der Bevölkerung beruhigen, namentlich durch Einführung des Tschechischen als Amtssprache, erwiderte der Kaiser, vor Allem müsse das Interesse des Staatsdienstes gewahrt werden, und betonte, es dürfe überhaupt nicht dahin kommen, daß die Beamten der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Dem Grafen Döwald Thun gegenüber beklagte der Kaiser die jugtschechische Agitation, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß sich die Verhältnisse in Böhmen bald bessern werden.

— Die ungarische Delegation hat vorgestern das Budget für das Ministerium des Auswärtigen in dritter Lesung genehmigt und den Occupationscredit ohne jede Debatte bewilligt.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien sollte sich einer Blättermeldung zufolge vorgestern nach Wien begeben haben, um seine Anerkennung durchzusetzen. Die Antwort darauf liefert folgendes Telegramm aus Sofia: Als Fürst Ferdinand am 24. d. auf dem Regierungsdampfer „Arroum“ von Ruffischul aus eine Fahrt auf der Donau unternahm, schlug während eines Gewitters der Blitz in den Mast des Schiffes. Der Fürst, welcher sich gerade einige Schritte von dem Mastbaum befand, blieb unbeschädigt. — Fürst Ferdinand wurde gestern in Sissowo erwartet, wo der Ministerpräsident Stambulow bereits eingetroffen war.

— Ueber die Unruhen in Mexiko laufen die widersprechendsten Nachrichten ein. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ zufolge erklärt der Gouverneur von Guanajuato, daß in der Provinz Bargas keinerlei Unruhen herrsche. Nach Meldungen aus St. Louis handelt es sich bei den Nachrichten von angeblichen Unruhen in Mexiko lediglich um das Auftreten einzelner Räuberbanden, welche Plünderungszüge unternehmen. Namentlich wurde am 20. d. M. eine Eisenbahn von Räubern überfallen. Die den Zug bewachenden Soldaten gaben Feuer, tödteten mehrere Räuber und nahmen den Unführer fest, welcher alsbald erschossen wurde. Degegen veröffentlicht der „New-York Herald“ Depeschen aus Texas, wonach die gefährlichste Revolution in Mexiko bereits zum Ausbruch gekommen ist. Bewaffnete Schaaeren bemächtigt sich der Eisenbahnen, um die Entsendung von Truppen zu verhindern. Die Bewegung gehe von den Staaten Nuevo-Leon und Coahuila aus.

— In der kleinen mittelamerikanischen Republik San Salvador scheint sich am Sonntag eine Revolution abgespielt zu haben. Eine telegraphische Nachricht des „Reuter'schen Bureau's“ aus San Salvador meldet, Präsident General Menendez sei Sonntag Abend am Schluß eines Erinnerungsbanketts an den vor 50 Jahren erfolgten Eintritt in Salvador und an die Niederlage der Partei Zaldivar plötzlich gestorben. Während der hierdurch hervorgerufenen Panik wären General Marcia und einige Andere getödtet worden, und General Carlos Czeta, der Befehlshaber der Truppen, hätte die Führung der Geschäfte an sich genommen; im Uebrigen herrsche Ruhe.

— Die neue brasilianische Verfassung wird der am 15. November zusammentretenden constituirenden Versammlung zur Genehmigung unterbreitet werden.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 26. Juni.

\* Endlich ein Lichtblick in dieser trostlosen Regen-epoche! Und noch dazu, trotzdem zu heute ein Feuerwerk angekündigt ist! Als die Grünberger diese Ankündigung in den Blättern lasen, war man schnell fertig mit dem Wort: „Wenger verdirbt's Wetter.“ Dies Mal ist aber das Gegenteil eingetroffen. Das Wetter, an dem nichts zu verderben war, hat sich aufgeklärt und halb Grünberg wird heute Abend nach Louisenthal pilgern, — wenn nicht etwa noch in letzter Stunde wieder ein Wetter-Umschlag eintritt. Das gute Wetter ist gerade zur rechten Zeit gekommen, um eine gänzliche Vernichtung der Aussichten auf eine Weinernte zu verhindern. Auf eine gute Ernte ist freilich nicht mehr zu hoffen. Hält das letzte Wetter aber bis zur Beendigung der Blüthe an, so darf man in Bezug auf die Quantität immer noch auf eine Mittelernte rechnen. Die Qualität hängt von der Temperatur der Monate Juli und August ab, in Bezug auf welche Wetterkundige behaupten, daß sie eine sehr hohe sein werde.

\* Viel Heu ist infolge der ungünstigen Witterung bereits verloren gegangen. Aus der Obdernierung insbesondere gehen uns Klagen zu, denen zufolge das Heu theils verfäult, theils schwarz geworden ist, so daß man sich entschließen mußte, dasselbe als Dünger zu verwerthen. Das Heu aber, das sich noch etwas besser gehalten hat, mußte täglich umgewendet werden, wenn es nicht verderben sollte und verurtheilt somit viele Kosten. Wer sich dagegen entschloß, das nasse Heu heimzuführen, hatte wegen der Schwere desselben doppelte und dreifache Fuhrkosten. Das Heu wird also sehr im Preise steigen.

\* Der Schulschluß vor den vierwöchentlichen Sommerferien ist für sämtliche hiesige Elementarschulen auf Sonnabend den 5. Juli festgesetzt worden. Am Realgymnasium und an der höheren Töchter-schule erfolgt derselbe bereits Freitag den 4. Juli.

\* Herr Pastor prim. Bonice ist vom Königl. Consistorium bis zum 17. Juli beurlaubt worden und wird

in seinen Amtshandlungen durch Herrn Pastor Gleditsch und Herrn cand. theol. Frank vertreten.

\* Sommertheater. Die Hubart'sche Theater-gesellschaft trifft am Sonnabend hier ein, Herr Director Hubart bereits am Freitag, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Hoffentlich hat das jetzt eingetretene bessere Wetter Bestand und können die Vorstellungen im Garten stattfinden.

\* Auch in diesem Jahre wird der Kreis Grünberg aus Anlaß des bei Liegnitz stattfindenden Kaiser-Mandvers durch nicht unbedeutende Truppen-Durchmärsche in Anspruch genommen werden; namentlich wird ein Theil der Garde-Kavallerie-Division im Kreise Quartiere beziehen. Bis jetzt ist folgende Belegung in Aussicht genommen: Die Stadt Grünberg wird am 22. August mit 12 Officieren, 249 Mannschaften und 270 Pferden (Garde-Dräger) belegt, am 23. und 24. August mit 10 Off., 237 M. und 267 Pf. (Garde-Feld-Artillerie), am 25. August mit 11 Off., 181 M. und 205 Pf. (Stab der 9. Kav.-Brigade und Bredower Dräger), endlich am 25. Sept. mit 9 Off., 132 M. und 154 Pf. (Posensche Ulanen). Ferner erhalten Einquartierung am 22. August: Eugenienhof, Zonasberg, Krampe, Kühnau, Lättnitz, Lanitz, Poln.-Nettlow, Blothow, Rothenburg a. O., Neu-Nettlow, Schertendorf und Wötschefe; am 23. und 24. August: Vobornig, Drentkau, Droschkau, Friedersdorf, Günthersdorf, Deutsch-Kessel, Kühnau, Loos, Milzig, Nittrig, Ohelhermsdorf, Saabor, Schloin, D.-Wartenberg und Zauche; am 25. August: nur D.-Wartenberg; am 28. August: Kühnau, Zanny, Brittag, Kolzig, Kontopp und Pirnig; am 25. Sept.: Cunerndorf, Drentkau, Friedersdorf, Kawaldau, Nittrig, D.-Wartenberg und Zauche. — Die Verpflegung erfolgt für die Truppentheile der Garde, sowie für das Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posensches) an sämtlichen Tagen durch die Quartiergeber; bezüglich des Dräger-Regiments von Bredow wird noch rechtzeitig Näheres bestimmt werden. Die Quartier-, Fourage- und Worspann-Beschreibungen sind dem Kgl. Landrath beifolgend in Aussicht gestellt. — Die Verpflegung der Besatzung der Festung bis zum 10. October einzureichen; alle nach diesem Termine eingehenden Bescheinigungen werden beifolgend selbständiger Aufstellung der bezüglichen Liquidationen den Betreffenden ohne Weiteres zurückgegeben werden.

\* Daß die Fabrikanten oft genug selbst Socialdemokraten züchten, davon haben wir leider wieder einmal einen Beweis zu liefern. In einem unserer größten Zuchtanstalten werden jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren 13 Stunden lang beschäftigt!! Nach der Gewerbeordnung dürfen dieselben nur 10 Stunden beschäftigt werden, bei Spinnmaschinen ausnahmsweise 11 Stunden, wenn ein ärztliches Attest beigebracht ist, daß sie dies ohne Gefahr für die Gesundheit zu leisten vermögen. Die armen Jungen wohnen zum Theil auswärts. Dieselben können, wenn sie rechtzeitig wieder zur Arbeit kommen wollen, nicht nach Hause gehen, müssen vielmehr in der Fabrik pennen. Im Interesse der übrigen Fabrikanten wie im Interesse der Humanität liegt es, daß derartige Ueberschreitungen des Gesetzes streng geahndet werden. Die Strafe wird natürlich auch nicht ausbleiben, da diese Vorgänge zur Kenntniß der Behörden gelangt sind. Sollten in anderen Fabriken ähnliche Fälle vorkommen, so möge man sich warnen lassen, da die Polizeibehörde auf Veranlassung des Gewerberathes ein wachames Auge auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken hat.

\* Wie wir einem ausführlichen Berichte über den in Liegnitz abgehaltenen XXVI. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Schlesiens entnehmen, wurde als Ort für den nächsten Verbandstag neben Glogau auch Grünberg vorgeschlagen. Aus Grünberg war aber offenbar Niemand anwesend. Da nun der Vertreter von Glogau, Stadtrath Cleemann, erklärte, er glaube versichern zu können, daß der Verein in Glogau mit Freuden begrüßt werden würde, so wurde der Vorstand beauftragt, in weitere Verhandlungen mit Glogau einzutreten.

\* Der Arbeiter August Schulz hierselbst, auf der Lattwiese wohnhaft, ein schon vielfach, auch mit Zuchthaus, bestrafftes Subject ist neuerdings wegen mehrfacher Diebstähle verhaftet worden.

\* Das „Pst! Pst!“ ist bereits in Grünberg. Man thut am Besten daran, die Leute, die damit ihre Nebenmenschen zu ärgern unternehmen, als dumme Jungen zu betrachten und zu — behandeln.

\* Am 21. d. M. ist der Hund der Häuserfrau Runert in Jeschane getödtet worden, bei dessen amtlicher Untersuchung die Tollwuth festgestellt worden ist. Da der Hund vor seiner Tödtung in Kolzig und Grünwald frei umhergelaufen ist und dort mehrere Hunde gebissen hat, ist angeordnet worden, daß alle in den Guts- und Gemeindebezirken Jeschane, Kolzig und Grünwald, sowie innerhalb des Umkreises von 4 km von diesen Orten, speciell in den Orten und Gemarkungen Glasfabrik, Rarichvorwerk, Lipte, Neu-Vorwerk, Otterstätt, Polame und Schlabrendorf vorhandenen Hunde für die Dauer von 3 Monaten, vom 21. d. M. an gerechnet, durch Ansetzung oder Einspernung festzulegen sind.

\* Bei dem Rindvieh des Gärtners Herrmann Ränzel in Poln.-Nettlow ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

\* Die Spargelsaison dieses Jahres ist zu Ende. Im Ganzen war die Ernte nicht reichlich. Den Grund dafür kann man in der großen Hitze der ersten Hälfte des Mai und in dem dadurch hervorgerufenen übermäßig starken Treiben der Pflanzen erblicken, welche letzteren in Folge dessen „müde“ wurden. Der später eingetretene

anhaltende Regen vermochte nicht wiederbelebend zu wirken, weil das Wetter zu kalt war. Immerhin hat derselbe jedoch eine Kräftigung der Pflanzen verursacht, welche in ihren Folgen allerdings erst im künftigen Jahr bemerkbar werden wird.

\* Ueber die vorgestern in London begonnene III. Serie der diesjährigen Wollauktionen wird gemeldet: Die Käufer sind zahlreich erschienen, doch ist der Ton reservirt. Australische Merino- und Capwollen sind gegen die letzte Auktion 10%, Kreuzzuchten 5 bis 7% niedriger.

\* Das österreichische Consulat in Jassy weist in seinem jüngsten Berichte darauf hin, daß neuerdings Tuch aus Deutschland und England in Rumänien stärkeren Absatz findet. Die enorm hohen Zölle auf fertige Kleidungsstücke nöthigen die Rumänen, auf die Einfuhr solcher zu verzichten und sich die Kleider selbst anfertigen zu lassen, und so hat sich die Nachfrage nach Tuchen zunehmend gesteigert. So lange der Zollkrieg zwischen Rumänien und Oesterreich dauert, kann Deutschland davon den Hauptvortheil ziehen.

\* Die Ziehung der vierten Klasse der 182. Kgl. preussischen Klassen-Lotterie findet vom 22. Juli bis 9. August statt. Die Erneuerung zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Vooes der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Unrechtes spätestens bis zum 18. Juli, Abends 6 Uhr, erfolgen.

\* Am Mittwoch, den 6. August 1890, Vormittags 9 Uhr, wird in Görlitz eine Prüfung derjenigen Schmiede, welche den Hufbeschlag ausüben wollen, vor der mit staatlichen Befugnissen versehenen Prüfungs-Commission der Oberlausitzer Lehrschmiede stattfinden. Die betreffenden Prüflinge haben sich 4 Wochen vor dem Prüfungs-Termin unter Einreichung des Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung einer Prüfungsgebühr von 10 M. bei dem Vorsitzenden der Prüfungs-Commission der Oberlausitzer Lehrschmiede in Görlitz, Major a. D. von Schmidt, Gartenstr. 17, zu melden.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Statuten über die Stiftung eines „Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold.“ Zur Verleihung dürfen nur solche Personen vorgeschlagen werden, welche das jetzige Allgemeine Ehrenzeichen bereits besitzen.

\* Um dem Mangel an Provinzial-Irren-Anstalten in Schlesien einigermaßen abzuhelfen, ist bis zur Gründung einer neuen Anstalt im Arbeits-hause zu Tost in Oberschlesien eine Irrenpflege-Station errichtet worden. Dieselbe nimmt am 1. Juli 30 Irren auf, soll aber später 200 männlichen Irren Unterkunft gewähren.

\* Die VII. Hauptversammlung des schlesischen Stenographenbundes (Stolze) findet vom 5. bis 7. Juli in Görlitz statt. Aus dem nunmehr veröffentlichten Programm entnehmen wir Folgendes: Sonnabend, den 5. Juli, Abends neun Uhr, gefellige Vereinigung; Sonntag, den 6. Juli, um 1/2 10 Uhr Vormittags, Wett- und Prämienschreiben; um 11 Uhr Beginn der Verhandlungen, darauf gemeinschaftliche Tafel und Rundgang durch die Stadt und den Stadt-park. Für den Festabend mit Damen ist der Saal der Actenbrauerei in Aussicht genommen. — Montag, den 7. Juli vereinigen sich die erschienenen Stolzeaner Schlesiens zum Frühstücken auf dem Blochhause und unternehmen am Nachmittage einen Ausflug nach dem romantischen Reifethale.

\* Die „Post“ bringt eine namentliche Liste der noch lebenden Veteranen der Schlacht von Belle-Alliance, deren 75. Gedenktag dieser Tage gefeiert wurde. Unter diesen Veteranen befinden sich folgende Schlesiens: Ernst in Woltschütz, Gitschmann in Seiden-dorf, Kugler in Wolmsdorf, Rose in Schredendorf, Schäß in Barmbrunn, Tomaszewski in Liegnitz, Werner in Ranzin und Wycizid in Tarnowitz.

\* Nachdem vor einiger Zeit neue Bestimmungen über das Verhalten der Militär- und der Marine-behörden bei Reisen des Kaisers, der Kaiserin, sowie anderer fürstlicher Personen in den preussischen Staaten zur Geltung gelangt sind, steht auch eine Neuregelung der Bestimmungen über das Verhalten der Civil-behörden im gleichen Falle in Aussicht. Es wird dem „Reichsanzeiger“ zufolge darauf hingewirkt, eine Einschränkung der zu den verschiedenen Empfängen zu entbietenden Kategorien von Civilbeamten herbeizuführen.

— Vorgestern war auf dem Wege zwischen der Riesen- und Prinz-Heinrich-Baude ein aus Züllichau stammender Kaufmann von drei Männern überfallen, mißhandelt und beraubt worden. Gestern Nach-mittag ist nun ein Mensch festgenommen worden, der muthmaßlich einer der drei Räuber ist. Der Verhaftete heißt Joachim Häbner.

— Die Maul- und Klauenseuche in dem Gutsbezirk Leisendorf, Kreis Freystadt, ist erloichen.

— Folgender seltener Fall dürfte für Bienezüchter von Interesse sein: Am 3. August 1889 erhielt, wie man der „F. O. Z.“ aus Grossen meldet, der tgl. Förster Mägel zu Forsthaus Messow aus einem Ozierson-Stoche einen starken Schwarm, welchen er einsetzte. Dieser Schwarm trug noch bis zum Herbst so viel Nahrung ein, daß er nicht bloß gut durch den Winter kam, sondern schon am 4. Mai d. J. den ersten Schwarm absetzte, welchem am 18. und 19. Mai zwei andere folgten. Alle drei Schwärme, welche von dem Förster eingeschlagen wurden, sind so stark, daß sie, wie zu hoffen, bei einigermaßen günstiger Witterung sämtlich für Winternahrung zu sorgen im Stande sein dürften.

— Vorgestern wurde nach fast elfwöchentlicher Unterzuchungshaft der Procurist der Actien-Gesellschaft für Hutfabrikation in Guben, Herr Stammreich, aus der Haft entlassen und ihm eröffnet, daß das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingestellt sei.

Ein socialistischer Parteitag für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist am Sonntag in Cottbus abgehalten worden. Abg. Wurm referirte über das Verhalten der Socialdemokratie nach Aufhebung des Socialistengesetzes. Das Socialistengesetz habe das Verschwinden aller persönlichen Streitigkeiten aus der Partei bewirkt und die Parteigenossen fester aneinander gefesselt. Die Kampfmethoden müsse jetzt eine andere werden. Man müsse suchen auf dem Wege der Gesetzgebung bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen. Allerorten seien politische Vereine zu gründen, die Frauen seien für die Bewegung zu gewinnen. Man solle aber nicht so tölpelhaft sein, nach dem Fall des Socialistengesetzes sich provociren zu lassen. In der Discussion wurde insbesondere als Aufgabe der Agitation bezeichnet, die ländliche Arbeiterbevölkerung für die Socialdemokratie zu gewinnen. Entsprechende Resolutionen wurden gefasst, welche sich auch für den achtstündigen Normalarbeitstag erklärten, den Regierungsentwurf für Arbeiterschutz als in keiner Weise genügend bezeichnen, dagegen den Antrag der Socialistenpartei empfehlen. Abg. Wurm erklärte, daß im Monat October in einer Stadt Mitteldeutschlands ein socialdemokratischer Congress stattfinden werde.

Der landwirthschaftliche Verein zu Gubrau hat die Abingung einer Huldigungsadresse an den Fürsten Bismarck angeregt und die übrigen schlesischen landwirthschaftlichen Vereine um die Unterstützung jenes „patriotischen Unternehmens“ ersucht. Diese Angelegenheit beschäftigte auch den land- und forstwirthschaftlichen Verein für die Kreise Sprottau-Sagan in seiner jüngsten Sitzung. Derselbe lehnte aber seine Betheiligung an jener Adressenbewegung debattelos ab.

Der Kaiser wird während seiner Anwesenheit in Schlessen dem Grafen Moltke in Kreisau einen Besuch abstaten.

Aus Alt-Kemnitz wird dem „B. a. d. N.“ unterm 24. d. M. gemeldet: Heute früh in der 6. Stunde erschoss der bei der Wittve Seifert sich aufhaltende frühere Schachtmeister Sprenger den mit im Hause wohnenden Briefträger Nagel, als Letzterer die Treppe herabgehen wollte. Hierauf begab sich Sprenger auf den Oberboden und erschoss sich selbst. Die Motive zu diesem Fall sind um so befremdlicher, als Nagel und Sprenger zur Zeit anscheinend immer gute Freunde gewesen. Der v. Nagel wird allgemein bedauert, er war ein ordentlicher, pflichttreuer Beamter und hatte viele Freunde. Sprenger hingegen war ein exaltirter, jähzorniger Mensch, welcher seiner Wirthin schon vielen Verger bereitet hat. Beide, der Ermordete und sein Mörder, waren unverheiratet, Nagel ca. 30 Jahre alt. Seine in Breckelsdorf bei Liegnitz wohnenden Eltern sind sofort telegraphisch benachrichtigt worden.

Nach amtlicher Anzeige ist für die Fälle, in welchen auf dem Schlachtviehmarkt zu Breslau die Maul- und Klauenseuche auftritt und der Abtrieb von Schlachtvieh von diesem Marktplatz verboten bleibt, ein Interimsplaz zum Verkauf von Schlachtvieh nach auswärts geschaffen worden, welcher in unmittelbarer Nähe des Schlachtviehmarktes belegen, von diesem jedoch vollständig getrennt und mit der Viehverlade-Kampfe an der Hubenstraße verbunden ist.

Die Fleischermeister ziehen allenthalben in Schlessen den Kürzeren, wo sie die Fleischpreise über Gebühr erhöht haben. So wird der „Schl. Ztg.“ aus Waldenburg gemeldet: „Die hiesigen Fleischermeister haben sowohl den einzelnen Gastwirthen wie dem Vorstande des Gastwirthvereins die Erklärung abgegeben, vom 24. d. M. ab wieder die früheren Fleischpreise einführen zu wollen. Dies konnte in der am Montag Nachmittag wegen dieser Angelegenheit einberufenen Versammlung der Gastwirthe, zu welcher auch eine Deputation des Beamtenvereins und der Vorsitzende des Knappenvereins erschienen waren, zur Genugthuung der Versammlung mitgetheilt werden. Sollten einzelne Fleischermeister ihr Versprechen nicht halten oder nur augenblicklich dem vom Publikum ausgeübten Druck nachgeben, später aber die Preise wieder allmählich erhöhen, so sollen die Namen dieser Fleischer sofort veröffentlicht werden.“ In Freiburg war zum 24. d. M.

behufs Stellungnahme gegen die hohen Fleischpreise eine Versammlung durch Placate einberufen worden. Die Versammlung war von etwa 300 bis 400 Personen besucht. Nachdem sich das Bureau gebildet hatte, wurde die Nothwendigkeit der Begründung eines Fleisch-Consumvereins erörtert. Die Debatte gestaltete sich sehr reger. Das Endergebnis derselben war der Beschluß, am Freitag eine zweite Versammlung einzuberufen, wozu aber nur diejenigen eingeladen werden, welche dem neuen Verein beizutreten entschlossen sind.

In Rudnik bei Ratibor befindet sich auf der Grenze zweier benachbarten Besitzungen ein Stachelbeerstrauch, dessen Früchte lange Jahre hindurch von den beiden Besitzern gemeinschaftlich geerntet wurden. In jüngster Zeit fiel es einem der beiden Nachbarn ein, die Nugniezung allein in Anspruch zu nehmen, indem er geltend machte, daß seine Eltern den Strauch gepflanzt hätten. Es entstand um den Strauch ein Proceß, der durch 2 Instanzen ging: mehrere Localtermine mußten abgehalten und eine Anzahl Zeugen vernommen werden. Das Endergebnis war, daß jedem der beiden Nachbarn das Recht der Nugniezung zugesprochen und beide zur Tragung der Kosten verurtheilt wurden. Die letzteren betragen 450 Mark, macht also pro Mann 225 Mark, während der jährliche Gesamtertrag des betreffenden Strauches sich kaum auf 50 Pfg. beziffert.

### Vermischtes.

Das 450jährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde am Dienstag in Mainz durch eine Huldigungsfeier an dem reich decorirten und glänzend beleuchteten Gutenberg-Monument unter Theilnahme sämmtlicher Behörden festlich begangen. Nach Musikaufführungen durch die Militärkapelle und Gesangsvorträgen, hielt der Redacteur des „Mainzer Tagblatts“ Jacoby, eine Festrede, welche von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Zum X. deutschen Bundesschießen. Die ungarischen Schützen beschloßen, sich den österreichischen anzuschließen, um den von dem Wiener Schützenverein am 4. Juli Abends arrangirten Sonderzug nach Berlin zu benutzen und den gemeinsamen Einzug der österreichischen Schützen zu ermöglichen. Die amerikanischen Schützen, welche vor etwa acht Tagen landeten, reisen heute von Hamburg nach Berlin ab. Bei dem vorgestrigen Concurrenzschießen in Hamburg siegten die Hamburger Schützen. Die fünf amerikanischen Theilnehmer, sowie die Präsidenten Weber und Diehl erhielten vom Vorstand der Hamburger Schützengesellschaft eine Jubiläumsmedaille. Die Amerikaner, hoch erfreut über die großartigen Veranstaltungen der Hamburger Schützenbrüder, erklärten einstimmig, was ihnen auch noch in Deutschland bevorstehe, der erste Eindruck des Empfanges in Hamburg werde Allen unergeslich bleiben.

Ein Sturz einer Landungsbrücke. Ein Unfall, dem viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich am Dienstag in Brest ereignet. In St. Jean nahe bei Brest brach am Dienstag die von einem Schiffe nach dem Landungsplatz führende Brücke unter dem Gewicht der von dem Schiffe kommenden Reisenden zusammen. Gegen 50 Personen fielen in das Meer. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch nicht festgestellt. Bis Mittwoch Vormittag sind 7 Leichen aufgefunden worden. Die Taucher setzen ihre Bemühungen fort.

Der Kanal von Korinth. Dem „Tempo“ zufolge hat der Liquidator für die Gesellschaft zum Bau des Kanals von Korinth den Actionairen mitgetheilt, daß die neu constituirte „Société Hellénique“ mit einem Actiencapital von 5 Millionen Francs den Ausbau und den Betrieb des Kanals von Korinth übernehme.

Eine seltsame Erfindung ist einem Herrn Straburg patentirt worden. Es handelt sich um eine Vorrichtung zur Verhütung des Schnarchens!

Folgende Entführungsgeschichte meldet ein Wolff'sches Telegramm aus Constantinopel von Dienstag: Der Sohn Mahmud Delaleddin Paschas, eines Schwagers des Sultans, welcher zum Besuch eines

Freundes auf dessen, etwa 90 Kilometer von Constantinopel, bei Sinek gelegener Besitzung verweilte, ist mit seinem Freunde von Räubern entführt worden. Zur Verfolgung wurde eine Schwadron Cavallerie mittelst Extrazuges abgefannt. Dem Vernehmen nach verlangen die Räuber ein Lösegeld von 19000 Pfund.

Eine deutsche Amazone. Fräulein Johana Maestrick, deren Wiege in nächster Nähe der deutschen Reichshauptstadt gestanden haben soll, ist gegenwärtig die Heldin des Tages in Portugal. In Lissabon, wo die noch nicht zwanzigjährige schon vor einigen Jahren eintraf, hatte sich ihrer ein geschäftsfundiger Impresario angenommen, der das große und schöne Mädchen zu einer Stierkämpferin auszubilden beschloß. Die Lehrzeit war in diesem Frühjahr beendet, und der Impresario glaubte seine Schülerin nicht besser einführen zu können, als daß er sie veranlaßte, an der zu Lissabon zu Pfingsten veranstalteten Schönheitsconcurrenz theilzunehmen, bei der der Ruf ihrer allerdings noch nicht öffentlich bewiesenen Fechtkunst der Dame den ersten Preis einbrachte. Die Hoffnung, die gekrönte Schönheit nun auch sofort in der Arena bewundern zu können, erfüllte sich jedoch für die Bewohner der Hauptstadt noch nicht, sondern sie gab vorsichtshalber ihr erstes Debut am vorigen Sonntag vor den Thoren von Oporto, wo sie unter den rasenden Beifallrufen der Zuschauerinnen zwei Stiere nach kurzem Kampfe in den Sand streckte. Die Siegerin hielt darauf zu Pferde, unter Musik von Tausenden begleitet, ihren Einzug in die Stadt, wo ihr vor ihrem Hotel noch bis in die Nacht hinein stürmische Ovationen dargebracht wurden. Nun wird die Amazone auch in Lissabon eine „Tourada“ geben, welcher man in allen Schichten der Bevölkerung mit geradezu fieberhafter Spannung entgegenfieht.

Ein gewissenhafter Richter. Vor einiger Zeit paßirte es einem britischen Polizeimagistrat in Birma, einem jungen Mann, daß er in Gesellschaft einiger lustiger Kumpanen des Guten zu viel that. Nach Schluß der Kneiperei fiel es den ausgelassenen Gesellen, worunter mehrere Officiere und Civilbeamte waren, ein, alle Lampen in den Straßen der Stadt auszuschalten. Das geschah. Am Morgen erwachte der junge Richter mit einem fürchterlichen Kopanummer und dem Bewußtsein, seine Pflicht als Beamter verletzt zu haben. Er citirte sofort seine Freunde, die am Abend vorher den tollen Streich mit ihm vollführt hatten, vor sich in den Gerichtssaal. Als sie alle verammelt waren, ließ er ihnen ernsthaften Gesichtes die Lebiten wegen ihres zügellosen Betragens und verfallte jeden Theilnehmer in eine Buße von 20 Rupien — sich selbst, als Rädelshführer in 100 Rupien.

### Wetterbericht vom 25. und 26. Juni.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Ab.	752.1	+13.4	W 2	88	1	
7 Uhr Morg.	750.9	+15.1	SW 3	71	1	
2 Uhr Nm.	748.4	+25.0	SW 3	39	4	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +11.20

### Witterungsaussicht für den 27. Juni.

Ziemlich warmes Wetter mit zunehmender Bewölkung, dann Regen.

### Privat-Depesche

#### des Grünberger Wochenblattes.

Berlin, 26. Juni. Reichstagsitzung. Bei namentlicher Abstimmung wurde § 1 mit 211 gegen 128 Stimmen angenommen, der Antrag Bamberger auf zweijährige Dienstzeit mit 205 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Sämmtliche Windthorst'sche Resolutionen wurden angenommen.

Nachstehende

### Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf den Klassenbestand der Provinzial-Städte-Feuer-Societät werden den Theilnehmern derselben die am 1. Juli d. J. fälligen ordentlichen Beiträge für das 2. Halbjahr 1890 hiermit erlassen. In diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Theil, welche vom 1. Juli d. J. ab der Societät erst beitreten oder im Laufe des zweiten Halbjahrs ihre Versicherungen erhdhen oder in der Classification verändern lassen, endlich diejenigen, welche auf Grund besonderen Abkommens fixirte Beiträge leisten.

Dagegen sind für die mit dem 1. October d. J. neu zutretenden Versicherungen auf Grund des Beschlusses des Societäts-Ausschusses die ordentlichen Beiträge nur zur Hälfte zu entrichten.

Breslau, den 6. Juni 1890.  
Die Provinzial-Städte-Feuer-Societäts-Direction.  
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Grünberg, den 25. Juni 1890.  
Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 20. Mai d. J., betreffend die Abänderung der Baufluchtlinie an der westlichen Seite der Ransigerstraße, bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß innerhalb der präklusivischen Frist Einwendungen gegen die Abänderung nicht erhoben worden sind.

Laut Beschluß vom heutigen Tage ist die neue Baufluchtlinie endgiltig festgestellt und in den Stadt-Bebauungsplan, welcher während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht im Stadt-Bauamt offen ausliegt, eingetragen worden.

Grünberg, 24. Juni 1890.  
Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 13 bis 17 des Ansiedelungs-Gesetzes vom 25. August 1876 bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß nachbenannte Grundstücksbesitzerin, außerhalb der Grenze des Stadt-Bebauungsplanes in diesseitiger Feldmark sich ansiedeln zu dürfen, beantragt hat:  
Frau Pauline Fritsche im

Maugschthale, Acker- und Wiesengrundstück Nr. 664 Grünberg.

Diese Bekanntmachung erfolgt unter Hinweis auf die §§ 15 und 16 des gedachten Gesetzes mit dem Bemerkten, daß gegen den Ansiedelungsantrag innerhalb einer präklusivischen Frist von 21 Tagen Einsprüche bei der Ortspolizeibehörde erhoben werden können. Die Veräußerung der Genehmigung oder die Zurückweisung der gegen die Ansiedelungsgenehmigung erhobenen Einsprüche erfolgt durch einen Bescheid der Ortspolizeibehörde.

Gegen den Bescheid steht dem Antragsteller, sowie denjenigen, welche Einspruch erhoben haben, innerhalb einer Präklusivfrist von 10 Tagen nach Zustellung des Bescheides, den Tag der Zustellung ungerechnet, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Kreisaußschuß offen.  
Grünberg, den 24. Juni 1890.  
Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Formulare zu Kosten-Anschlägen

sind zu haben in  
W. Levysohn's Buchhandlung.  
Gold. Ohrring gefunden Rosengasse 2.

### Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr, soll im Kreisamtsamt zu Milzig — einem Dritten gebrüg — ein Pferd (Fuchs mit Stern, dreijährig) öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Scholz, Gerichtsvollzieher.

Der evangelischen Kirchgemeinde wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Heberolle der Kirchsteuer pro 1890/91 bei dem Rentanten Herrn Wolf zu Jedermanns Einsicht 14 Tage lang ausliegt.

Grünberg, den 25. Juni 1890.  
Der ev. Gemeindefirchenvrath.  
Lonicer, Pastor prim.

Ein feines Centralfeuer-Doppelgewehr, Cal. 16, System Top-lever, (Hebel zwischen den Händen) noch ganz neu, ist billig zu verkaufen. Auskunft ertbeilt die Exped. d. Bl.

Zwei zweisp. Spazierwagen stehen z. Verkauf. Richard Weber, Jülichstr. 27.  
Eine fast neue Kinderbettstelle zu verkaufen Poststraße 2, 1 Tr.  
1 gebrauchter Regal nebst Kugeln gesucht. Von wem? sagt d. Exped. d. Bl.

## Sommertheater.

### Finke's Etablissement.

Bei günstigem Wetter im Garten, sonst im Saal.

**Sonntag, den 29. Juni:**  
Eröffnung des Gastspiel-Cyclus.  
Novitäten und Klassiker-Ensemble.

Direction **Emil Huvart.**

**Otello, der Mohr von Venedig.**

Mit glänzender Ausstattung und 30 Mitwirkenden.  
Otello **Emil Huvart.**  
Iago **Herr Dr. Neuber**  
Drebraccio **Herr Karl Junk**  
v. Stadttheater in Breslau.

**Montag:** Die Sensations-Novität  
**Die Chre.**

Ga. 150 Mal am Lessingtheater aufgeführt.  
**Dienstag:** Die lustigste Schwank-Novität  
**Madame Bonivard.**

In Vorbereitung: **Don Cesar.**  
Die Journalisten.

Vorbestellungen reservierter Plätze im Vorverkauf bei **Emil Fowe.** Duzendbillets ebendasselbst; die geschätzten Abonnenten haben erst nach der dritten Vorstellung die Verpflichtung, die entnommenen Abonnements zu bezahlen.

Hochachtungsvoll **Emil Huvart.**

Sonntag, den 29. d. Mts., ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**Otto Fiedler, Sawaldau.**

**Krieger- und Militair-Verein.**

**Sonntag, den 29. d. Mts.,**  
Vormittags 11 Uhr:

**Generalversammlung**  
in der Messource.

Tagesordnung: 1. Besprechung über das Stiftungsfest.  
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

**Frische grüne Nale**  
bei **Lehmann, Silberberg.**

**Beste Matjesheringe,**  
Delikatessheringe, à Dose Mk. 1,25,  
Nal, marinirt in Gelée, à Dose Mk. 1,20,  
Appetit-Silbs, à Dose 70 Pf.,  
Hollmöps, à Glas 60 Pf.,  
Christiana-Luchovis, à Glas 50 Pf.,  
Sardinen, russische, à Glas 50 Pf.,

**Sardinen in Del,**  
à Dose 50 Pf., 70 Pf., 1 Mk.  
und 1 Mk. 50 Pf.,  
frisch conservirte Krebschwänze  
und Krebsbutter,  
frischen Humpernickel  
empfiehlt

**Max Seidel.**

**Frischen geräuchernden Aal,**  
feinsten Matjeshering,  
Braunschweiger Wurst,  
feine Tafelkäse

empfiehlt  
**Ernst Th. Franke.**

**Gute Milch**  
— täglich 2 mal frisch, —  
**Dicke Milch mit Sahne,**  
Buttermilch und  
Weichkäse täglich  
bei **C. Herrmann.**

**Feinste ungeblaute**  
**Brod-Raffinade,**

sehr geeigneter Zucker zum Einlegen von Früchten und Einkochen von Fruchtstücken, empfehle zu billigem Preise.

**Max Seidel.**

**Pergamentpapier**

empfiehlt  
**W. Levysohn's Buchhandlung.**

## Zur Beachtung!

In Nr. 70 des Grünberger Wochenblattes befand sich ein Referat, wonach der Instrumentenmacher Kretschmer in Sagan eine **Erfindung**, betreffend ein **Echo-Ventil** an einem Blechblasinstrument gemacht haben soll!

Ich erkläre hierauf nach genauer Information meinerseits, daß es sich hier keinesfalls um eine neue Erfindung handelt, betreffende Vorrichtung existirt bereits über 10 Jahre und wird von jedem Instrumentenmacher angefertigt. Die Auffassung der Sache als eine neue Erfindung kann also nur auf Irrthum, Unkenntniß oder — Klame beruhen.

Hochachtungsvoll

**Eduard Adler,**  
Instrumentenfabrikant,  
Grünberg i. Schl.

**Bique- u. seidene Westen**  
in schöner Auswahl. **C. W. Hoffmann, Overtor- u. Schulstr.-Ecke.**

**Haupt- u. Schlussziehung**  
V. Klasse der Schlossfreiheit-Lotterie  
**7. Juli und folgende Tage.**

Original-Loose	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$
	zu 115,—	57,50	28,75	14,50
Antheile	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$	
	zu 7,50	3,75	2,—	

empfiehlt und versendet gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung (50 Pfg. für Porto und Gewinnliste)

**Carl Heintze,**  
Berlin W, Unter den Linden 3.

**Hauptgew.: 600,000 Reichsmark, 500,000 Reichsmark,**  
**400,000 Reichsmark, 2 mal 300,000 Reichsmark,**  
**3 mal 200,000 Reichsmark u. s. w.**

Original-Kauf-Loose 5. Klasse der Berliner Schlossfreiheit-Lotterie (Hauptziehung: vom 7 bis incl. 12. Juli 1890, kleinster Gewinn: 500 Mark) versendet gegen baar, so lange Vorrath reicht:  $\frac{1}{4}$  à 112,  $\frac{1}{2}$  à 56,  $\frac{1}{4}$  à 28,  $\frac{1}{8}$  à 15 Mark; ferner Kauf-Antheil-Loose 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen:  $\frac{1}{8}$  à 14,  $\frac{1}{16}$  à 7,50,  $\frac{1}{32}$  à 3,75,  $\frac{1}{64}$  2 Mark. — Die Gewinne dieser Lotterie werden bei mir sowohl bei Original- wie bei Antheil-Loosen planmäßig ohne jeden Abzug ausgezahlt. Amtliche Gewinnliste 5. Klasse incl. Porto 30 Pf.

**Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar.**  
Original-Kauf-Loose 4. Klasse 182. Preuß. Lotterie (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) versendet gegen baar, so lange Vorrath reicht, ohne alle Bedingungen:  $\frac{1}{4}$  à 240,  $\frac{1}{2}$  à 120,  $\frac{1}{4}$  à 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen:  $\frac{1}{8}$  à 24,  $\frac{1}{16}$  à 12,  $\frac{1}{32}$  à 6,  $\frac{1}{64}$  à 3,25 Mark. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse versende à 50 Pf. pro Exemplar.  
**Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Str. 25 (gegründet 1868).**

**Für die Kontopper Abgebrannten**

ging ferner bei uns ein: von Rube aus Schloin 1 M., S. 1 M., Lehrer Menschel in D.-Kessel 2 M., Frau Sch. 3 M., Fr. Schulz 5 M., Geschw. R. 2,50 M., P. F. 3 M. Ertrag des von Herrn B. Finke veranstalteten Concerts 8,50 M. R. B. 1 M. Bisher im Ganzen 105 M. 90 Pf.

Weitere Beiträge nehmen wir gern entgegen.  
**Expedition des Grünberger Wochenblattes.**

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich die **Reimann'sche Bäckerei**, Lausitzerstraße, käuflich erworben und mit dem heutigen Tage übernommen habe. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft auf das Pünktlichste zu bedienen und in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.  
**Hermann Bothe.**

Tüchtigen zuverlässigen Schneidmüller sucht **Carl Lorenz, Mauervermstr.**

Einem **Maschinenschlosser** tüchtigen dauernde Beschäftigung sucht **Zuckerfabrik Lüben i. Schl.**

Einem **verheiratheten Kutscher** sucht **W. Schulze, Zimmermeister.**

Ein junger zuverlässiger Mann wird verlangt als **Haushalter.** Das Nähere zu erfahren im Gasthof zum Goldenen Frieden.

Mädchen f. Alles, Landmädchen, Haushalter sucht Frau Becker, Holzmarkt 6.

Ein Mädchen, welches mit allen Hausarbeiten betraut ist, findet bei hohem Lohn sofort Stellung **Schulstraße 4.**

**Weberinnen** zu den englischen Stühlen werden angenommen.  
**Rhd. F. Wolf & Co.**

Ein ruh. Miether, 2 Pers., sucht per 1. October eine Wohnung von 3 Stuben, Küche nebst Zubehör. Zu erfragen **Al. Kirchstraße 3.**

Eine Wohnung, best. aus 2 Zimmern u. Küche, wird per sofort oder 1. August gesucht. Off. unter E. M. in die Exp. d. Bl.

Das jetzt von Herrn Pastor Bastian in meinem Hause an der evang. Kirche bewohnte Quartier ist zum 1. Oct. d. J. anderweit zu vermieten.  
**Wilh. Mühle.**

Wohnung, part., 2 St. m. Zub., an kinderl. Leute od. einz. Dame zu verm. Niederstr. 83.

In dem neu erbauten Hause Ziegelberg 2a ist eine untere Wohnung, bestehend aus Stube, Alkove, Küche und Keller, zu vermieten und zum 1. Octbr. (oder auch früher) zu beziehen.  
**Friedr. Nitzschke.**

Wohnung v. 3-4 Zimmern, Zubeh. u. Garten 1. Octbr. zu verm. Fabrikstr. 7.

2 Stub., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh. Mieth. zu verm. A. H. Peltner, Breitestr.

Die II. Etage in meinem Hause **Breitestr. 4, 3 Zimm., hell. Küche u. Zubeh.,** ist z. 1. October d. J. andern. zu vermieten. **Gustav Horn.**

Ein gut möbl. Zimmer mit, auch ohne Kabinet, zu verm. Silberberg Nr. 2.

Möblierte Stube hat p. 15. Juli zu vermieten **Suckel, Gr. Bahnhofstr.**

**Mieths-Contracte und Mieths-Quittungsbücher**

vorrätig in **W. Levysohn's Buchhandlung.**

**Pferde-Lotterie Kostenblut.**  
Ziehung: 1. Juli. Loose à 1 M., nach auswärts 10 Pfg. Porto, zu haben bei **F. Schröter, Cigarren-Fabr.-Niederl., Ring 11.**  
2 große Weinpressen, fast neu, verkauft sehr billig **Fritz Meyer, Bliestweg 4.**



Niederlage in Grünberg i. Schl. bei **Ernst Th. Franke.**

Lager aller Ar. Watten, Binden, fikel zur Gacn zc., Kranken Pflege als bestes Fabrikat von H. Andorff. erkannt, billigt bei H. Andorff.

Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Teppiche, gestickte Decken, Spitzen, Portieren, sowie Strümpfe (echt blau und schwarz), seidene Bänder und Tücher zc. werden ausß Schönste gefärbt und chem. gereinigt in der Dampfzweckerei, chem. Wasch-Anstalt von **P. Ottinger, Niederstraße 28.**  
NB. Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in Schürzen (gedruckt), prima Waare, u. Messels einer gütigen Beachtung.

## Reparaturen

an Geigen zc. werden in meiner Werkstatt kunstgerecht ausgeführt; auch nehme alte Geigen (wenn auch in ganz defectem Zustande), in Kauf und Tausch an.

**Ed. Adler,**  
Niederstraße Nr. 2.

**Die Bereitung von Fruchtsäften**  
übernimmt

**Lange, Drogenhandlg.**

**Himbeeren**

kauft Grünberger Spritfabrik (R. May).

**Himbeeren**

kauft **E. A. Pilz, Grünstraße.**

**Himbeeren**

kauft **O. Rosdeck.**

**Himbeeren**

kauft **Albert Peltner, Holzmarktstr. 5.**

Ruhmlich ist zu haben Bliestweg 11.

**Futterkartoffeln** zu verkaufen. **Malzmühle.**  
Starke Zweidelpflanzen zu verk. Villa Dedel. 88r Ww. 80 pf. **U. Seimert.**

**Weinanschaff bei:**  
**Gärtner Stanigel, 88r m. 87r 72, 88r Ww. 60, Erdbeer-Bowle 80 pf.**  
**Herrn Sommer, 89r 80 pf.**  
Kornagel, Fabrikstr., 88r Ww. 60, Ww. 70 pf.  
v. Morze, Lanistr., 88r R. u. 86r Ww. 80 pf.  
**S. Lupke, Krautstr., 88r 60 pf.**  
**Aug. Schulz, Unt. Buchsburg, 88r 60, 89r 80 pf.**  
**U. Schmieber, 87r 60 pf.**

**Ständige Nachrichten.**

**Evangelische Kirche.**  
Am 4. Sonntage n. Trinitatis:  
Vormittagspr.: Herr Predigtamtscandidat Frank.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.  
Abendmahlsfeier und Gottesdienst in Sawade: Herr Pastor tert. Bastian.

**Evangelisch-luth. Kirche.**  
Am 4. Sonntag nach Trinitatis.  
Vormittag 9 Uhr u. Nachmittag 2 Uhr:  
Herr Pastor Hebert.

**Synagoge.** Freitag Anfang 8 Uhr.  
(Hierzu eine Beilage.)

## Die Bekämpfung der Reblauskrankheit.

Nach der soeben fertiggestellten zwölften Denkschrift über die Bekämpfung der Reblauskrankheit sind in Reblausangelegenheiten bis zum Schlusse des Etatsjahres 1888/89 bezw. des Jahres 1889 von den Bundesregierungen insgesammt 2518 627,83 M. an Kosten aufgewendet worden. Im Jahre 1888/89 erforderte die Bekämpfung der Reblauskrankheit 391 448,49 M.

Die Hoffnung, daß es gelingen werde, den Schädling völlig zu vernichten, kann nach den Erfahrungen, welche man im Jahre 1888/89 gemacht hat, festgehalten werden. Allerdings giebt die weitere Verbreitung der Reblaus in der preussischen Provinz Sachsen zu Besorgnissen Veranlassung, indessen dürfte die Entscheidung, mit welcher die Bekämpfung fortgesetzt wird, endlich doch zum Ziele führen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Krankheit ist der Denkschrift Folgendes zu entnehmen:

In der Rheinprovinz sind bei der Revision der älteren Herde (im Jahre 1888/89) Rebläuse nirgends ermittelt worden, selbst Reste von abgestorbenen Thieren wurden nur selten gefunden. In neuen Herden wurden im linksrheinischen Gebiet 74 kranke Stöcke mit einem Flächeninhalt von 42,40 a und in dem rechtsrheinischen Gebiet 175 kranke Stöcke mit einem Flächeninhalt von 107,68 a aufgefunden. Aus den bisherigen Erfahrungen scheint hervorzugehen, daß die Behandlung eines verseuchten Gebietes mit Schwefelkohlenstoff und Petroleum im Allgemeinen größere Sicherheit bietet als mit Kaliumulfosulfat, welches nur ausnahmsweise bei schwerem undurchlässigen Boden und bei sehr nasser Witterung anzuwenden sein dürfte.

In der Provinz Hessen-Nassau haben die Reblausarbeiten ein befriedigendes Resultat ergeben. Zwei inficirte Wurzelstämme, welche bei einer Revision aufgefunden wurden, sind als neue Infektion nicht anzusehen. Die Wurzeln rührten von Rebläusen her, welche vor Jahren von ihren Besitzern ausgehoben worden waren, und sind seinerzeit, weil sie oberirdisch nicht sichtbar waren, bei der Desinfection jenes Herdes der Entdeckung und Vernichtung entgangen. Andere Infektionen wurden nicht ermittelt.

Dagegen hat die Reblaus in der Provinz Sachsen große Fortschritte gemacht. Während im Jahre 1888 nur 89 neue Herde aufgefunden waren, beläuft sich die Zahl der im Jahre 1889 ermittelten Herde auf 156 mit 3920 kranken Stöcken und mit einem Flächeninhalt von 3 ha 80 a 29 qm.

Im Königreich Sachsen wurden bei der Revision der älteren Herde innerhalb derselben oder in unmittelbarer Nähe 8 Infektionen entdeckt. Diese Stellen sind gründlich mit Schwefelkohlenstoff und Petroleum behandelt worden, so daß hiermit die Hauptinfektion des Weingebiets der obhiesig als beseitigt angesehen werden kann. Weiter wurden bei der weiteren Untersuchung der bisher unberührten Weinberge 5 neue Reblausherde mit einem Flächeninhalt von 242 qm und 35 kranken Reben aufgefunden. Hier wurde ausschließlich mit Petroleum desinficirt.

Im Königreich Württemberg wurden bei der Revision der älteren Herde nur wenige Stöckauschläge vorgefunden und Rebläuse oder Reblausreste nirgends ermittelt. Dagegen wurden 25 neue Herde entdeckt, die sich sämmtlich in der Nähe alter Herde befinden. Einer mit 0,08 a Flächeninhalt und 5 kranken Reben liegt in der Markung Stuttgart, die übrigen 24 mit 1,76 a Flächeninhalt und 176 kranken Reben (gegenüber 539 im Jahre 1888 und 2873 im Jahre 1887) sind in der Markung Neckarweihingen belegen. Die Vernichtungsarbeiten erforderten 20 774 kg Petroleum und 2900 kg Schwefelkohlenstoff.

In Schwarzburg-Rudolstadt sind in den früher inficirten Gemarkungen Taufschwib und Fischenberg nahe der preussischen Gemarkung Kaufsdorf an sechs Stellen wieder lebende Rebläuse (30 Exemplare) gefunden; in Folge der ungünstigen Bodenverhältnisse waren viele Rebwurzeln der Vernichtung entgangen.

In Elsaß-Lothringen sind im Ganzen 24 neue Reblausherde mit einem Flächeninhalt von 64 331 qm und 849 kranken Reben aufgefunden worden, von denen 21 in unmittelbarer Nähe der älteren Herde, in den Gemarkungen Lutterbach, Hegenheim, Vallières und St. Julien belegen sind.

In Frankreich wurden im Jahre 1888 auf Grund des Gesetzes vom 1. December 1887, betreffend die zeitweise Befreiung reblausbefallener Weinberge von der Grundsteuer, 108 396 ha, welche sich auf 4270 Gemeinden mit einem Grundsteuerbetrag von 1 599 417 Franken vertheilen, von dieser Steuer befreit. Während der Jahre 1888 und 1889 ist die Reblaus in drei, bis dahin verschont gebliebenen Departements Aube, Haute, Saône und Sartre erschienen. In 11 Arrondissements wurden zum ersten Male in den genannten Jahren Reblausherde entdeckt. Außerdem wurde die Reblaus gefunden im Kanton von Moret (Arrondissement Fontainebleau) und an den Spaltereben der Ackerbauschule von Grignon. An Staatsunterstützungen zur Vernichtung der Reblaus wurden den Gemeinden im Jahre 1888 180 985, im Jahre 1889: 193 852 Fr. gewährt. Besonders groß waren die Anstrengungen, welche zur Wiederherstellung der Weinberge mittelst der Anpflanzung amerikanischer Reben gemacht wurden.

In Spanien sind die reichsten Provinzen durch die Reblaus schwer heimgesucht. In der Provinz Malaga besonders sollen die kleineren Weingutsbesitzer

genüthigt gewesen sein, entweder ihre bescheidenen Besitzungen zu schlechten Preisen zu verkaufen oder sie zu verlassen.

In Portugal dehnt sich die Anpflanzung von amerikanischen Reben über das ganze Land aus. Namentlich die nördlichen Provinzen haben bisher besonders unter den Angriffen der Reblaus zu leiden gehabt. Vor dem Eindringen der Reblaus wurden geerntet 410 828 hl, dagegen 1887: 194 564 hl.

Im Kanton Zürich ist die Reblaus bis jetzt auf die drei Bezirke Zürich, Bulach und Dielsdorf beschränkt geblieben. Im Kanton Neuenburg wurde 1888 ein größerer, 548 Reben umfassender Reblausherd entdeckt. Im Uebrigen zeigte sich eine Abnahme in der Anzahl der Reblausherde. Im Kanton Genf wurden in der Umgegend der früheren Reblausherde 80 inficirte Punkte gefunden und 10 Herde mit zusammen 12 631 kranken Reben neu entdeckt. Im Kanton Waadt wurden 8 neue Herde entdeckt.

In Italien wurden neue Reblausherde mit einer Fläche von rund 72 ha aufgefunden. Die Gesamtgröße der in Italien 1888 durch die regelmäßigen Untersuchungen entdeckten Reblausherde betrug rund 438 ha; in den aufgegebenen Gebieten beträgt die Größe der verseuchten Flächen rund 34 605 ha. Die Kosten der Reblausbekämpfung betrugen 1888 bis 1889 539 577 Lire.

In Oesterreich hat die Krankheit beträchtlich an Ausdehnung gewonnen. Bis Ende 1888 wurde das Vorhandensein der Reblaus festgestellt in Niederösterreich in 61 Ortsgemeinden auf einer Fläche von 4975 ha, in Steiermark in 39 Ortsgemeinden auf einer Fläche von 4000 ha, in Krain in 26 Ortsgemeinden auf einer Fläche von 5443 ha und im Küstenland in 13 Ortsgemeinden auf einer Gesamtfläche von 8358 ha. Im Ganzen betrug die heimgesuchte Fläche 22 776 ha.

In Ungarn wurde das Vorhandensein der Reblaus bis zu Ende des Jahres 1888 in 41 Departements und 1249 Gemeinden festgestellt. Die Zahl der inficirten Departements ist um 3, die Zahl der verseuchten Gemeinden um 452, d. h. um nahezu 55% während des Jahres 1888 gestiegen. Die Regierung fuhr mit der Verbreitung der amerikanischen Reben fort und, obgleich die Staatsrehschulen schon große Mengen von Schnitt- und Wurzelreben lieferten, ließ man doch gleichzeitig 249 080 Schnitt- und 177 300 Wurzelreben aus Südfrankreich kommen, um der Nachfrage der Weinbauern genügen zu können. Die Menge der aus Frankreich nach Ungarn in den Jahren 1881-1888 eingeführten amerikanischen Reblinge beläuft sich auf 6 296 097 Schnittlinge.

In Rußland, und zwar im Kaukasus, wurde 1888 in den Weinbergen der Kolonie Rosenfeld im Kuban'schen Distrikt ein kleiner Reblausherd entdeckt; er wurde mittelst eines Gemenges von Schwefelkohlenstoff mit Phytogen behandelt. Mit demselben Mittel wurden die 1887 aufgefundenen Reblausherde vernichtet. In der Umgebung von Suchum wurden alle Punkte untersucht, an welchen die Reblauskrankheit seit 1881-1888 entdeckt worden war. Die Reblaus wurde nur an einer sofort vernichteten Rebe gefunden. Die Kosten der Reblausbekämpfung im Kaukasus beliefen sich für das Jahr 1888 auf 21 500 Rubel. Im Jahre 1889 wurde die Reblaus auch in dem bis dahin für verschont geltenden kaukasischen Gouvernement Kutais entdeckt. Das Uebel zeigt daselbst bereits eine große, ernste Befürchtungen rechtfertigende Ausdehnung.

In Kleinasien greift die Krankheit in der Umgegend von Smyrna mehr und mehr um sich.

Zu Afrika ist die Reblaus am Kap wahrscheinlich schon seit 1880 vorhanden. Das Insekt tritt dort ebenso verheerend auf, wie in Europa. Der einzige Unterschied zu Gunsten der Reben wird bedingt durch die dort das ganze Jahr hindurch dauernde Reproductionsfähigkeit der Pflanzungen.

In Kalifornien nimmt die Verbreitung der Reblaus zu. Das daselbst vor einigen Jahren in Anregung gebrachte Verfahren der Reblausverteilung durch Quecksilber, welches in kleinen Mengen der die Rebwurzel umgebenden Erde beigemischt wurde, hat sich als unwirksam erwiesen. Obgleich die Verheerungen durch die Reblaus sehr groß sind und fortwährend an Ausdehnung gewinnen, und obgleich seit Jahren viel von der Widerstandsfähigkeit der Wildreben die Rede ist, so ist doch die Zahl der in Kalifornien mit solchen Wildrebenunterlagen versehenen Pflanzungen noch eine verhältnißmäßig geringe.

## Parlamentarisches.

Der Reichstag nahm am Dienstag die Colonialvorlage in dritter Berathung an. Auf Wunsch des Staatssecretärs des Auswärtigen sah man wegen noch schwebender Verhandlungen über das neue Uebereinkommen mit England von jeder Discussion ab. Darauf trat der Reichstag in die zweite Berathung der Militärvorlage ein. Der Referent der Commission, Udo Graf zu Stolberg, sprach einige pathetische Worte, zu denen die Verhandlungen der Commission ihm nicht gerade Anlaß geboten hätten. Alsdann erörterte Abg. Rickert in längerer Rede namentlich die finanzielle Seite der Vorlage, indem er zugleich die constitutionelle Forderung der einjährigen Festsetzung der Präsenzstärke eingehend begründete. Für seine Partei heiße es: Bis hierher und nicht weiter! Dieselbe werde gegen die Vorlage stimmen. Abg. Windthorst

vollführte alsdann das parlamentarische Kunststück, auf der einen Seite über hohe und steigende Belastungen des Volkes zu klagen und auf der andern Seite für die Bewilligung der Militärvorlage zu eifern. Hierbei legte sich Abg. Windthorst insbesondere auf das Gruselmachen vor den Franzosen, wie es der beste Cartellbruder bei den Septennatwahlen von 1887 nicht schöner hätte besorgen können. Auf die Anfrage des Herrn Windthorst nach Compensationen erhob sich der Reichskanzler v. Caprivi. Er schlug einen weniger verbindlichen und freundlichen Ton gegen seine Vorredner an als früher; und selbst die wohlgemeinten Resolutionen des Herrn Windthorst wurden von ihm nicht weniger als mit großer Freundlichkeit behandelt. Am Schluß der Ausführungen des Herrn Reichskanzlers kam alsdann die erwartete Bescherung. Es handelt sich in der That nur um die Vermehrung der Dispositionsurlauber um 6000 Mann für den nächsten Herbst. Nachdem Fürst Sayfeldt sich für die Regierungsvorlage ausgesprochen hatte, nahm Abg. Richter das Wort, um sofort den Werth der Concession des Reichskanzlers einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Abg. Richter kam hierbei zu dem Schluß, daß diese Concession in keiner Weise erheblich genug sei, um auf das ablehnende Votum der freisinnigen Partei einen Einfluß äußern zu können. Die Concession vermindere die persönliche Mehrbelastung noch nicht um ein Drittel und die finanzielle kaum um ein Zehntel. Abg. Richter kritisirte auch die Art, wie Herr Windthorst, nachdem das Angstproduct des Cartellreichstags verschwunden sei, jetzt selber im Reichstag neue Angst zu produciren suche. Nach einer Anspielung auf den neuen Finanzminister, der nur neue Steuern bedeute, schloß Abg. Richter mit der Erklärung, daß nach seiner Auffassung die Militärvorlage weit mehr die inneren Verhältnisse Deutschlands schädigen und benachtheiligen würde, als sie für die größere Sicherstellung nach Außen in Betracht komme. Major Gade aus dem Kriegsministerium machte noch einige zahlenmäßige Mittheilungen, aus denen hervorging, daß die Concession des Reichskanzlers noch nicht einmal eine Vermehrung der Dispositionsurlauber der Infanterie um 6 Procent bedeute.

Gestern setzte der Reichstag die zweite Berathung der Militärvorlage fort, ohne indessen zum Abschluß zugelangen. Die Deutschhannoveraner erklärten sich gegen die Militärvorlage, nehmen also gegenüber dem Abg. Windthorst eine durchaus selbständige Stellung ein. Dagegen folgen dem letzteren die Polen, wohl aus denselben Gründen, welche die Windthorst'sche Politik zur Annahme der Militärvorlage bestimmen. Die Centrumspartei soll auch nach der sogenannten Concession des Kriegsministers noch durchaus nicht einig sein. Den Süddeutschen, welche theilweise am Mittwoch eine besondere Besprechung abhielten, fällt es jedenfalls schwer, entgegen der Stimmung ihrer Wähler dem Abg. Windthorst zu folgen. Darum hielt Freiherr von Huene eine erregte Rede, aus der vor allem hervorgeht, daß es ihm und seinem Flügel innerhalb der Centrumspartei mit der Resolution zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit nichts weniger als ernst ist, denn scharfer kann man nicht gegen die Verkürzung der Dienstzeit sprechen, wie es Frhr. von Huene gethan. Der verfassungstreue Centrumsmann hat auch etwas daran auszusetzen, daß die freisinnige Partei die Dreijährigkeit hat, die Verkürzung der Dienstzeit der Fußtruppen in dieser Militärvorlage zu verlangen. Die Verfassung dürfe nur durch ein besonders eingebrachtes Gesetz in feierlicher Weise abgeändert werden. Frhr. von Huene ging so weit, es als unermesslich hinzustellen, daß zu einer Aufhebung des Reichstags geschritten werden müsse, wenn die Militärvorlage abgelehnt werde. Der Reichskanzler gab eine Erklärung ab, daß die Vermehrung der Dispositionsurlauber um 6000 Mann auch in den folgenden Jahren stattfinden soll, was allerdings von freisinniger Seite schon am Tage vorher vorausgesetzt wurde. Nach einigen unwesentlichen Ausführungen des Schatzsecretärs von Malchahn hielt Abg. Webel eine längere Rede, in der er zunächst den neuen Cartellmann Windthorst sowie den Freiherrn v. Huene kennzeichnete, welche mit allen Mitteln der Anglisterei den Eindruck erwecken wollten, als sei bei Ablehnung der Vorlage der Bestand des Vaterlandes gefährdet. Webel ging darauf auf die europäische Constellation näher ein, welche durch die Annexion des Elsaß entstanden sei, und meinte, daß die allgemeine Wehrpflicht nur bei einjähriger Dienstzeit vollständig durchgeführt werden könne. Redner gestellte die Behandlung der Soldaten. Letzteres gab dem Kriegsminister Veranlassung zu der Bemerkung, daß die Socialdemokraten nur mit den Unzufriedenen und Nichtsnutzigen im Heere Fühlung hätten. Weiter versuchte er, freilich mit nur wenig Glück, auszuführen, daß in Frankreich gegenwärtig 300 000 Mann mehr ausgebildet seien als in Deutschland. — Ueber den § 1 der Vorlage findet bei der heutigen Fortsetzung der Berathung namentliche Abstimmung statt.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 26. Juni.

\* Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Reihe von Abänderungen der Postordnung vom 8. März 1879. Die wichtigsten sind: Offene Karten, aus deren Inhalt die Absicht der Beleidigung oder einer sonst strafbaren Handlung sich ergibt, sind von der Post-

beförderung ausgeschlossen. — Bei Packeten und bei Briefen mit Wertangabe erfolgt die Nachsendung nur auf Verlangen des Absenders oder, bei vorhandener Sicherheit für das Porto, auch des Empfängers. Für Packete und für Briefe mit Wertangabe wird im Falle der Nachsendung das Porto und die Versicherungsgebühr von Bestimmungsort zu Bestimmungsort zugeschlagen; der Portozuschlag von 10 Pfg. wird jedoch für die Nachsendung nicht erhoben. Für andere Sendungen findet ein neuer Ansatz nicht statt. Einschreib-, Postanweisungs- und Postauftrags-Gebühren, sowie die Vorzeigegebühr für Nachnahmeseudungen werden bei der Nachsendung nicht noch einmal angelegt. — Für zurückzusendende Packete und für Briefe mit Wertangabe ist das Porto und die Versicherungsgebühr für die Hin- und für die Rücksendung zu entrichten; der Portozuschlag von 10 Pfg. wird jedoch für die Rücksendung nicht erhoben. Für andere Gegenstände findet ein neuer Ansatz nicht statt. Einschreib-, Postanweisungs- und Postauftrags-Gebühren, sowie die Vorzeigegebühr für Nachnahmeseudungen werden bei der Rücksendung nicht noch einmal angelegt.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall wurde am Montag Abend durch den unvorsichtigen Gebrauch eines Gewehres in der Michaelstraße zu Glogau herbeigeführt. Der „Niederst. Anz.“ schreibt darüber: Der Sohn des Kasernenwärters Splanwsk, welcher zwei Plazpatronen gefunden hatte, bat den aus dem Dienst zurückkehrenden Kanonier Nerlich von der 2. Compagnie des Fuß-Artillerie-Regiments von Diebstau (Schle.) Nr. 6, ihm doch das Gewehr zu leihen; er wolle einmal probiren, ob die Patronen in den Gewehrlauf hineingehen. Der Soldat willfahrte dem Wunsche, doch kaum hatte der Knabe eine Patrone in das Gewehr gesteckt, als der Schuß losging und die Scheibe des an dem Gewehr angebrachten Verschlußdeckels dem Kanonier tief in die Brust, und zwar nur wenig oberhalb des Herzens, eindrang. Glücklicherweise war sofort ein Lazarett-gehilfe zur Stelle, welcher das aus der Wunde fließende Blut stillte und die Ueberführung des Verletzten nach dem Garnisonlazareth veranlaßte. Die Heilung der Wunde dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

Eine Wahnstrafe, an welcher nicht weniger als 29 wohlentwickelte Köpfe sich befinden, wurde dem „N. A.“ vom Gutbesitzer J. Senfleben aus Gurtau übergeben.

In Bezug auf die Verhaftung des muthmaßlichen Mörders des Flachshändlers Hoffmann aus Lautersdorf, Nr. Lwenberg, berichtet das „L. Z.“, daß die Nachforschungen nach dem Mörder besonders von dem seit 8 Wochen in der Goldberger Gegend thätigen Criminal-Commissarius Stein aus Breslau eifrig betrieben wurden. Derselbe glaubt nunmehr, den Mörder in der Person des Stellmachersmeister J. Schneider aus Hainwald ermittelt zu haben, da verschiedene Verdachtsmomente für die Thäterschaft desselben sprechen. In Folge dessen schritt Herr Stein am Sonnabend früh zur Verhaftung desselben. Schneider und überbrachte denselben in das Goldberger Amtsgerichts-Gefängnis. Dort soll der bequemeren Zeugenvernehmung und größeren Kostenersparnis wegen, die Voruntersuchung gegen Schneider geführt werden. Wie sich herausgestellt hat, ist Hoffmann, über dessen Familie das Unglück immer mehr hereinbricht, was bei der Erhaltung des Mannes sicher vermieden worden wäre, das Opfer eines Irrthums geworden. Der Raub sollte an dem Stellenbesitzer Brusche aus Lautersdorf ausgeführt werden, der an jenem Tage eine größere Summe Geldes bei der Liegnitzer Bank erhoben und von diesem Vorhaben Anderen gegenüber in einem Wirtshause öffentlich Mittheilung gemacht hatte. Brusche führte ein Gespann, welches von einem Schimmel und einem braunen Pferde gezogen wurde, Hoffmann dagegen hatte zwei braune Pferde. Der Zufall wollte es, daß ein Pferd des Hoffmann erkrankte und er dasselbe gegen einen Schimmel leihweise austauschen mußte. Hoffmann nahm seinen Weg durch die Oberau über Hermsdorf, während Brusche die neue Gasse nach Schnau über das Waldschloß benutzte. So wurde Hoffmann, da der oder die Mörder in dem Glauben sich befanden, den Brusche vor sich zu haben, das bedauerliche Opfer. Uebrigens soll Hoffmann eine größere Summe Geldes bei sich gehabt haben, als man anfänglich annahm, man spricht von 1800 M. Ob es gelungen ist, in dem J. Schneider den wirklichen Mörder ergriffen zu haben, wird die Untersuchung bald ergeben, deren Resultat von der Beibehaltung des Goldberger und des Lwenberger Kreises mit feberhafter Aufregung erwartet wird.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen treffen heute auf Schloß Erdmannsdorf ein.

Eine empfindliche Strafe verhängte nach dem „Hirschberger Tageblatt“ das Schöffengericht zu Hirschberg über den Handelsmann Adolph aus Hinter-Saalberg. Derselbe hatte im Mai d. J. einer Hirschberger Bäckerei und einem Hirschberger Hotel Butter verkauft, welche mit einem hohen Procentsatz Wasser vermischt war. Der Mann kam infolgedessen wegen Nahrungs- mittelverfälschung auf die Anklagebank. Der Gerichtshof erkannte auf eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe und 50 Mark Geldbuße, sowie auf Publication des Urtheils in sämtlichen drei Hirschberger Localblättern und in den „Warmbrunner Nachrichten“. Da der Angeklagte sich nicht im Besitze eines Wandergewerbescheines befand, als er die verfälschte Butter selbst, wurde er außerdem noch in eine Geldstrafe von 10 Mark genommen.

## Verkannt.

Novelle von Leo Sonntag.

„Was? reden Sie schon wieder von Küchenpoesie, Herr Doctor?“ rief da Marie, die eben eingetreten war, „und Marthe studirt das Kochbuch dazu?“

„Ach, Fräulein Marie“, versetzte der junge Mann in größter Verwirrung, ich war gerade im Begriffe, mit Fräulein Marthe zu berathen, — was — was —“

„Was für ein Kuchen zu meinem Geburtstag gebaden werden soll? Ja, ich darf freilich nicht mit zuhören!“ Und rasch hüschte sie wieder zur Thüre hinaus. Der junge Lehrer aber, nach einigen vergeblichen Versuchen, seinen unterbrochenen Redefluß wieder aufzunehmen, plagte endlich mit den Worten heraus:

„Beste Marthe, bewahren Sie mich vor dem Zurücksinken in die Prosa gemeiner Kost, überwachen Sie die Zubereitung meiner Speisen, kurz — werden Sie — meine Frau!“

„Aber Herr Doctor!“ Marthe war bei seinen letzten Worten vom Stuhle aufgesprungen, „womit habe ich es verdient, daß Sie schlechte Scherze mit mir treiben?“

„Schlechte Scherze! Wie können Sie das von mir denken? Nein, nein, es ist mein heiliger Ernst!“

„So? also Sie wollen sich eine gute Köchin sichern, und gedenken deshalb mich zu heirathen?“

„O nein, denken Sie das nicht. Gewiß ist Ihre Kochkunst, Ihr häusliches Talent überhaupt, in meinen Augen ein schwerwiegender Vorzug; aber es ist dies nicht allein, gewiß nicht, Marthe! Und Sie müssen ja“ sagen. Ich habe es mir schon so schön ausgemalt, wenn ich mit meiner kleinen Frau —“

Marthes helles Lachen unterbrach ihn hier. „Verzeihen Sie, Herr Doctor; mein Lachen war wohl unhöflich“, sagte sie dann, als sein vorwurfsvoller Blick sie traf, „aber es war zu komisch, wie ich mir vorstellte, daß ich eine Frau sein sollte!“

Und wieder lachte sie hell auf und brachte damit den jungen Mann ganz außer Fassung. Er mußte wohl, daß jetzt nichts mehr zu hoffen sei; hätte sie ihn schroff abgewiesen, er hätte die Hoffnung nicht so leicht abgegeben; aber sie hatte gelacht — da war alles zu Ende.

Dennoch wagte er noch einen Versuch. „Denken Sie über meinen Vorschlag nach, Fräulein Marthe, ich werde mir morgen erlauben —“

„Das ist nicht nöthig, lieber Herr Doctor. Was ich Ihnen morgen sagen könnte, kann ich auch heute schon. Ich denke noch gar nicht an's Heirathen, kann Ihnen also den Gefallen nicht thun, „Ja“ zu sagen. Und nun“, sie reichte ihm lächelnd die Hand, „sein Sie mir nicht böse, ich werde auch, so lange Sie bei uns essen, darauf Bedacht nehmen, daß Sie recht häufig Ihre Lieblingsgerichte bekommen.“

Selbst nahm der junge Mann die dargebotene Hand und verließ dann rasch, ohne ein Wort zu sprechen, das Zimmer.

Marthe aber setzte sich wieder in die Fensternische und nahm ganz mechanisch das Kochbuch zur Hand, das sie vorhin niedergelegt. Doch beschäftigten sich ihre Gedanken nicht mit den darin enthaltenen Recepten, sondern mit dem Antrage des Doctors. Hatte sie recht daran gethan, ihn so unüberlegt abzuweisen? War es nicht eine Rettung vor dem Gramen? Aber Dr. Schulz hatte sie so sehr überrascht, ihr war wirklich noch kein Gedanke an's Heirathen gekommen. Und selbst, wenn sie je daran gedacht, hätte der Doctor eine andere Antwort bekommen?

Aus solchen Gedanken schreckte sie die Stimme ihres Bruders auf, der aus dem Corridor sagte: „Geht nur einströmen dahinein, ich komme gleich nach.“

Im selben Augenblicke wurde die Thüre geöffnet und Professor Hauswalt trat ein.

„Guten Abend, Fräulein Marthe“, sprach er im Näbertreten, „Fritz hat mich zum Abendessen eingeladen, hoffentlich komme ich Ihrer Frau Mutter und Ihnen nicht sehr unangelegen.“

„Gewiß nicht, Herr Professor, Mütterchen wird sich über einen so werthen Gast sehr freuen.“

„Und von sich selbst sagen Sie nichts?“

„Ich freue mich auch“, entgegnete sie freundlich, „sind Sie ja doch jetzt mein Verbänderter!“

„Ja, das bin ich, und ich hoffe, Sie verzeihen mir, daß ich heute morgen so scharf gegen Sie war; ich wußte ja nicht, daß Sie nur gezwungen sich zur Lehrerin ausbilden wollen und glaubte, Sie thäten es aus Eitelkeit. Sind Sie mir nicht böse?“

„Nein, wenn Sie mir auch recht weh gethan haben.“

„So reichen Sie mir die Hand zur Veröhnung, und zum Dank dafür besorge ich Ihnen eine Stellung als Haushälterin.“

„Es gilt“, erwiderte Marthe, und die Beiden schätzten sich herzlich die Hände.

„Darf man auch wissen, was Sie vorhin so eifrig lasen?“ fragte Hauswalt.

„O, ich studire für meinen künftigen Beruf“, erwiderte das junge Mädchen lachend und reichte das Kochbuch dem Professor, vor dem sie seit ihrer Beichte alle Seiner verloren hatte.

„So, so! Also das ist die Lectüre, der Sie sich mit Vorliebe widmen?“ bemerkte er.

„Nun, Ernst“, rief da Dr. Büchtemann eintretend, „wie macht sich denn meine Schwester in der Abenddämmerung? Nächstens wirst Du sie auch bei Gasbeleuchtung betrachten können. Doch hier ist Fräulein Marie, die sich nach einem Blick von Dir sehnt, und auch die Mutter höre ich eben über den Vorplatz kommen.“

Nach gegenseitiger Begrüßung setzte man sich zu Tisch, auch die übrigen Herren waren unterdessen erschienen, nur Dr. Schulz fehlte noch, und Marie erkundigte sich bei Marthes Bruder, wo denn sein poetischer Freund bleibe.

„Ja, das hätte ich bald ganz vergessen, Mutter“, wandte sich Fritz an die Frau Pastorin, „der ist mir vorhin auf der Treppe begegnet und hat mich gebeten, ihn bei Dir zu entschuldigen. Ich weiß nicht, was ihm passiert ist, er sah ganz verstört aus.“

Frau Büchtemann schaute bei diesen Worten forschend zu ihrer Tochter hinüber, die bestig erröthete, während Fritz und Marie einen Blick des Unverständnisses wechselten und der junge Arzt geschickt die Unterhaltung auf einen andern Gegenstand lenkte, was ihm ein dankendes Lächeln seiner Schwester eintrug.

Der Abend verging heiter und angeregt, Marie sang einige muntere Lieder und ein paar Duette mit Fritz, der einen hübschen Tenor hatte, und der Professor spielte mit Marthe eine Mozart'sche Sonate, da sich im Laufe des Gesprächs herausgestellt, daß sie beide eifrige Klavierspieler seien.

Für Marthe hatte jedoch der vergnügte Abend einen nicht sehr angenehmen Beschluß, da sie von der Mutter heftige Vorwürfe hinnehmen mußte, weil sie Dr. Schulz abgewiesen. Die alte Frau konnte gar nicht begreifen, was die Tochter dazu bewogen, eine sorgenfreie und ständige Eristenz auszuschlagen, namentlich, da sie die Annahme des Antrags in den Stand gesetzt hätte, von dem Gramen zurückzutreten. Marthe aber erklärte, lieber das Examen machen als den Doctor heirathen zu wollen, und da Frau Büchtemann ihre Tochter zu einer Heirath nicht zwingen wollte, so mußte sie sich eben damit zufrieden geben.

(Schluß folgt.)

## Bermischtes.

Zur Cholera in Spanien. Der spanische Gesundheitsrath hat das Vorhandensein der asiatischen Cholera in der Umgegend von Valencia anerkannt. Mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Epidemie sind die Abperrungsmaßregeln, welche für die inficirten Ortshäfen eingerichtet waren, vollständig aufgehoben worden. — Am Montag und am Dienstag sind in Puebla de Rugat, in Montichelvo und in Garcia weder neue Erkrankungen noch neue Todesfälle vorgekommen. — Gestern kam je ein Todesfall in Montichelvo und in Garcia vor. Nach einem veröffentlichten amtlichen Ausweise beträgt die Gesamtzahl aller bisher in der Provinz Valencia vorgekommenen choleraartigen Krankheitsfälle 196, von denen 113 tödtlich verliefen.

Feuersbrunst. In furchtbarer Gefahr schwebte ganz Venedig am Freitag voriger Woche. Im Kloster San Francesco della Vigna, das von der Rückseite an die Gassentstraße sieht, welche Venedig mit Licht versorgt, waren die Holzmagazine, der einzige antastbare Reichthum der Mönche des heiligen Franciscus, in Brand gerathen und flammten lichterloh auf, den Horizont zum Entsetzen der Bevölkerung weithin mit Purpurdübeln deckend. Das Feuer nahm, angefaßt durch den heftigen Nordwind, welcher schon den ganzen Tag über Venedig hinsetzte, erschreckende Dimensionen an, und ein Flügel des Klostergebäudes stand bereits in hellen Flammen, ehe die Bettelbrüder auch nur eine Abnung von der Heimlichung hatten, welche über sie hereingebrochen war. Die Brüder des heiligen Franciscus, nur noch vierundvierzig an der Zahl — da der Orden aufgehoben ist — befanden sich gerade in der unmittelbaren Nähe des Klosters stehenden Kirche San Francesco della Vigna, wo sie eine längere Abendandacht verrichteten. Mittlerweile hatte der Soldner vom Campanile San Marco bereits das Signal eines großen Brandes gegeben und die ganze Völkermenschheit Venedigs eilte zur Stelle. Angesichts der großen Gefahr in Folge der unmittelbaren Nähe des Gasometers schlossen sich auch See- und Landoffiziere mit ihrer Mannschaft dem Rettungswerke an und suchten den Brand einzudämmen. Ein wahres Glück ist es für Venedig gewesen, daß der bei dem Gasometer angestellte Ingenieur Luigi Guillermin sich, wie wohl es Sonntag Abends war, zu Hause befand und mit großer Geistesgegenwart alle diejenigen Maßnahmen traf, welche eine unabsehbare schreckliche allgemeine Katastrophe verhüteten. Venedig blieb nichtswestoweniger unter dem Eindruck der Panik, bis in später Nachtstunde durch die Rückkehr der Civil- und Militärbehörden die officielle Bestätigung gegeben ward, daß jedes weitere Umsichgreifen der Feuersbrunst ausgeschlossen sei. Leider sind zwei Opfer und fünf Verwundete zu beklagen. Die Zellen der Mönche sind durchwegs ausgebrannt. Glücklicherweise sind die wertvollen Bibliothek, sowie die namhafte Kunstschatze enthaltende Kirche Francesco della Vigna unversehrt geblieben.

Durch eine Feuersbrunst ist, wie eine Depesche des Consuls der Vereinigten Staaten auf Martinique meldet, die Hälfte der Hauptstadt Fort de France zerstört, etwa 5000 Personen sind obdachlos. Der Consul erläßt einen Aufruf zur Hilfeleistung.

**Berliner Börse vom 25. Juni 1890.**

Deutsche 4½ Reichs-Anleihe	107,10 B.
" 3½ dito	100,50 B.
Preuß. 4½ consol. Anleihe	106 B. G.
" 3½ dito	100,60 B. G.
" 3½ Präm.-Anleihe	162,40 B.
" 3½ Staats-Schuld.	99,80 G.
Schles. 3½ Pfandbriefe	99 B.
" 4½ Rentenbriefe	103 G.
Wiener 3½ Pfandbriefe	98,25 B. G.
" 4½ dito	102 B. G.

**Berliner Productenbörse vom 25. Juni 1890.**  
 Weizen 194—206. Roggen 153—164. Hafer, guter und mittel preußischer 168—175, feiner 178—181.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Vanger in Grünberg.  
 Druck u. Verlag v. W. Levsohn in Grünberg i. Schl.